

Alptraum von erfüllten Konzepten

Am Freitag ging die Austro-Filmschau „Diagonale“ zu Ende: Es bleibt ein schaler Nachgeschmack

Claus Philipp

Wien/Salzburg – Zur Erinnerung: 1993 wurde erstmals eine *Diagonale* den Welser *Österreichischen Filmtage* gegenübergestellt, um endlich eine heimische Jahresfilmschau mit Konzept und profunden Auswahlkriterien zu haben. Filmschaffende und Kritiker wünschten sich ein anregendes Forum für Diskussionen und Projektionen, möglichst vor einem interessierten regionalen Publikum, möglichst in einer Stadt, die der Filmkultur mehr Interesse entgegenbringt als das Gros der österreichischen Provinz.

Heuer, in ihrem mittlerweile dritten Jahr und unter ihrem mittlerweile zweiten Intendanten Heinrich Mis, ist die *Diagonale* immer noch nicht wesentlich über den Status quo der *Filmtage* hinausgekommen. Die Salzburger sind in Sachen Film nicht aktiver als die Welser. Es waren überwiegend Wiener Insider und ausländische Journalisten, die sich durch eine zu lange Veranstaltung quälten.

Und wieder einmal wurde das Programm weitgehend dominiert von schlechten Spielfilmen, die zu zeigen nicht erst eines Kurators bedurft hätte. Auswahl und würdige Präsentation fand eher in den Randbereichen statt, denen Österreich derzeit die wenigen wirklich relevanten Beiträge zum Kino verdankt.

Dokumentarische Blicke eines Manfred Neuwirth in gelassen und überaus sicher montierten *Tibetischen Erinnerungen* wären hier zu nennen, oder ein zurückgenommenes Porträt des Schriftstellers Fritz Habeck, *Dear Fritz* von den jungen Filmemachern Joerg Th. Burger und Andreas Weber: Minimalistische Arbeiten, in denen wenige Einstellungen berechtigt Zeug-

nis ablegen vom Willen zu einer reichen Filmsprache und Neugierde auf die Welt.

Experiment: Das hieß in den Kurz- und Avantgardefilmen nicht Herumexperimentieren (wie es der Spielfilm vorexerziert), sondern Verdichtung, Drängen nach essentiellen Formen für flüchtige Empfindungen: Antonin Svoboda erzählt in *Betongräser* eigentlich von Reglosigkeit. Regina Höllbacher formt mit *Das Hinterzimmer* eine kurze Materialcollage zu einem kleinen Abschied.

„Party“ im Regen

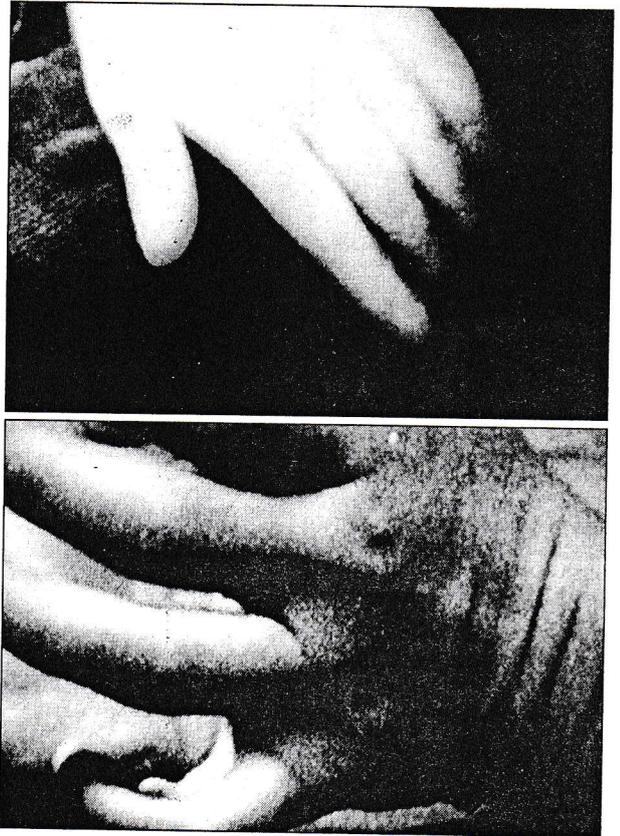
Und in geradezu tranceartiger Trauer scheint derzeit Dietmar Brehm bei der Arbeit an seinen *Found-Footage-Poemen* zu verfallen: *Party* und *Macumba*, die beiden jüngsten Arbeiten des Linzer Experimentalfilmers, erschaffen mit Porno- und Tourismusmaterial eine Alptraumwelt, deren Stille noch vom Zunageln eines Sargdeckels und rauschendem Regen verdüstert wird. Blicklust zerfällt vor untoten Bildern.

Gerechtfertigt ist die *Diagonale* in ihrem nicht unbedeutlichen Aufwand durch solche Beiträge, die man auch

anderswo bejubeln könnte, aber nicht. Vorn bleiben weiterhin ödes Erzählkino und leere Worte. Und die Veranstalter würden es sich allzu leicht machen, wenn sie mangelnden Einfallsreichtum bei den Kreativen und Kritikern verorten. Sie würden dabei in fatale Nähe zu den Rechtfertigungen des *Filmtage*-Leiters Reinhard Pyrker geraten.

Diagonale-Intendant Mis sah es im Gespräch mit dem STANDARD also durchaus selbstkritisch: Man habe bisher zu sehr versucht, strukturelle Vorgaben zu (er)füllen, anstatt diese Strukturen aus den formalen und inhaltlichen Angeboten eines Jahres zu generieren. 1996 müsse die Veranstaltung aber straffer und kürzer gehalten sein.

Mis ist gerade dabei, diesbezüglich ein neues Konzept zu erarbeiten. Sollte dieses von Minister Scholten akzeptiert werden, will er es nächstes Jahr noch einmal versuchen – und dann die Auswahl der Spielfilme selbst verantworten. Spielfilmkurator Jonathan Carroll, der vorzeitig aus Salzburg abreiste, will nicht länger den Kopf hinhalten, wo bis dato kein Mut zu Entscheidungen gefragt war.



Erinnerungen, Handreichungen: Dietmar Brehm träumt schlecht in seinem neuen Film „Party“.

Foto: Brehm